

Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH)

13. Jahrgang
1999

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT Deutschland)
und des
Arbeitskreises für eine biblisch erneuerte Theologie (AfeT Schweiz)
von Reinhard Frische, Rolf Hille, Helge Stadelmann,
Heinz-Werner Neudorfer (Gesamtredaktion)
und Jochen Eber (Buchinformation)

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL

Jan Assmann. *Moses der Ägypter: Entzifferung einer Gedächtnisspur*. München; Wien: Hanser, 1998. 350 S., DM 49,80

Die Intention dieses anregenden Werkes des Ägyptologen Assmann ist mit dem Untertitel der amerikanischen Originalausgabe von 1997, die der Autor selbst ins Deutsche übersetzt und überarbeitet hat, treffend zusammengefaßt: *The Memory of Egypt in Western Monotheism*. Es geht Assmann also darum, die Gedächtnisgeschichte des Mose zugeschriebenen Monotheismus, den er als „Mosaische Unterscheidung“ zwischen dem wahren Gott und den unwahren Göttern definiert, in philosophiegeschichtlichen Bahnen insbesondere in der europäisch-westlichen Welt aufzuzeigen.

In der Gedächtnisgeschichte, die Assmann vorsichtig als „auf die Geschichte angewandte Rezeptionstheorie“ definiert (S. 27), gehe es „um die Vergangenheit,

wie sie erinnert wird“ (S. 26). „Gedächtnisgeschichte analysiert die Bedeutung, die eine Gegenwart der Vergangenheit zuschreibt“ (S. 28). Drei Aspekte erscheinen Assmann wichtig. Erstens blendet er „bewußt die synchronen Aspekte [des] Untersuchungsgegenstandes [ab] zugunsten der diachronen oder vertikalen Linien der Erinnerung“ (S. 27). Gegenstand der Untersuchung ist also nicht das historische Ereignis, sondern die Darstellung der Erinnerung an dieses Ereignis im Laufe der Geschichte. „Ich [. . .] werde die Frage gar nicht stellen, geschweige denn beantworten, ob Moses ein Ägypter oder ein Hebräer oder ein Midianiter war. Diese Frage betrifft den historischen Moses und gehört daher zur Geschichte. Mir geht es um Moses als Figur der Erinnerung“ (S. 29). Zweitens konzentriert er sich auf die Erinnerung außerhalb der kanonischen Tradition, also auf die „Gegenerinnerung“ als „eine Erinnerung, die Elemente in den Vordergrund stellt, die in der offiziellen Erinnerung unterdrückt werden“ (S. 30). Diese Gegenerinnerung, die zu einer „Gegengeschichte“ führe (S. 31), insbesondere in Form der „dekonstruktiven Erinnerung“ aufzuzeigen, „in der die Erinnerung an Ägypten für die Aufhebung der Mosaïschen Unterscheidung zum Tragen gebracht“ werde (S. 26), ist das Ziel der vorliegenden Studie, weshalb Assmann v.a. humanistische und philosophische Ansätze beschreibt. Drittens untersucht Assmann die Vermittlung der Vergangenheit innerhalb verschiedener Gegenwarten. „Die Wahrheit einer Erinnerung [liegt] in der Identität, die sie formt. Diese Wahrheit ist der Zeit unterworfen, so daß sie sich mit jeder neuen Identität und jeder neuen Gegenwart wandelt. Sie liegt in der Geschichte, nicht, wie sich ereignete, sondern wie sie im kollektiven Gedächtnis fortlebt und sich entfaltet“ (S. 34).

Wie also erscheint Mose in der europäischen Geschichte der Gegenerinnerung? In fünf Kapiteln versucht Assmann, diese Geschichte aufzuzeigen. Zunächst legt er die Grundlage für seine Ausführungen, indem er das Verhältnis von Mose und Echnaton behandelt. Mose sei lediglich eine Figur der Erinnerung und Echnaton lediglich eine Figur der Geschichte. Echnaton sei daher der historische Stifter des Monotheismus, den die Erinnerung jedoch Moses zuschreibe. Im Folgenden konzentriert sich Assmann auf die europäische Geschichte. Er beginnt mit John Spencer als Vertreter der Renaissance und seinem Versuch, auf der Grundlage der Ausführungen des Maimonides den Sinn und Ursprung des Ritualgesetzes und Moses Funktion als Religionsstifter aufzuzeigen. Später stelle der Deist John Toland Mose als ägyptischen Priester mit deistischen Zügen und Religionsstifter dar, der eine kultfreie Religion gestiftet habe, der erst später Riten zugeführt worden seien; für William Warburton dagegen gebe es in der Geschichte gar keinen Platz für eine monotheistische Religion. Karl Leonhard Reinhold, Friedrich Schiller und Gottfried Ephraim Lessing ist das nächste Kapitel gewidmet. Reinhold verstehe die Natur als die Gottheit der Mysterien und die Religion des ethnischen Hebräers und kulturellen Ägypters Mose als eine öffentliche Geheimreligion; für Schiller bestehe die Wahrheit in der Erkenntnis der Erhabenheit der namenlosen Gottheit „Natur“, wobei man diese Erkenntnis nur durch das Durchlaufen von Geheimriten erlangen könne; und Lessing sorge schließlich für die Wiederkehr des ägyptischen Kosmo-

theismus in der All-Einheits-Lehre des *Hen kai pan*. Ein eigenes Kapitel ist Sigmund Freud gewidmet. Assmann stellt das mehrgleisige Verständnis der Figur des Mose bei Freud heraus und erläutert, wie Freud Mose vor allem als Volksgründer und Religionsstifter verstehe, der dem Volk seine Religion mit dem Hinweis auf das immerwährende Schuldbewußtsein aufzwinge.

Eine ausführliche Darstellung des Echnatonschen Monotheismus auf der Grundlage ägyptischer Schriften sowie eine Erläuterung des Kontrastes zwischen der Mosaischen Unterscheidung und der „Echnatonschen Unterscheidung“ zwischen der Wahrheit des Lichts und der Lüge des Mythos schließen das Werk ab. Obwohl beide Unterscheidungen unvereinbar seien – der Mosaische Gott habe keine physikalische und der Echnatonsche keine ethische Dimension –, hätten beide Monotheismen ähnliche Reaktionen hervorgerufen, denn beide führten „zu einem Gottesbegriff, der durch Namenlosigkeit und Verborgenheit gekennzeichnet“ sei (S. 261).

Fazit: Dieses Buch versucht, die Religionsgeschichte des Monotheismus in der humanistisch-philosophischen Tradition der europäischen-westlichen Geschichte aufzuzeigen. Es ist denn auch dieser philosophiegeschichtliche Diskussionsrahmen, in dem das Werk seinen Beitrag leisten können wird.

Wolfgang Bluedorn